

## Predigt 5. Ostersonntag C 15.5.2022

Liebe Schwestern und Brüder!

Alles neu macht der Mai! So heißt es... Wir sind mitten im Wonnemonat.

Ihm wird nachgesagt, er mache alles neu. Wir genießen den Frühling, die Farbenpracht, die warmen, langen Tage. Alles blüht und schöne, frische grüne Farben tun unseren Augen und unserer Seele gut, wenn wir draußen sind. Ein wunderbarer Monat; der Mai hat wirklich etwas, was andere Monate nicht haben; ein neues Gefühl. Alles wird neu! Und doch sind wir in diesen Tagen auch bedrückt, weil diese schönen Wochen aufgrund des Krieges und des unendlichen Leids in der Ukraine, ganz anders sind. Nicht so leicht und unbeschwert, wie wir es uns wünschen. Die schönen Farben in der Natur, das in der Frühlingssonne sitzen, es passt nicht zu den brutalen Bildern, die wir in den Nachrichten sehen.

Da wäre es mehr als gut, wenn der Mai alles neu machen würde, wenn der Krieg und die Gewalt enden könnten und es zu einem guten Frieden käme. Beten wir für diesen Frieden und tun wir das, was wir von hier aus tun können: Dasein und ein neues Zuhause anbieten, für die Menschen, die zu uns flüchten. Geld und Sachspenden sammeln, Unterstützung geben für die, die politische Verantwortung tragen und schwere Entscheidungen treffen müssen. Und lassen wir uns trotz der Katastrophe, unsere Sehnsucht nach Frieden und einer besseren, gerechten Welt nicht nehmen. Die Gefahr besteht ja, dass wir resignieren und sagen, das mit dem Frieden ist eine Illusion. Diese Sehnsucht nach einer besseren Welt, sie gehört aber zu uns Christen. Die Vorstellung, das Ziel, dass die Menschheit im Großen wie im Kleinen, gut miteinander umgeht, ist eine Grundlage unseres Glaubens, gehört zur Grundbotschaft, die Jesus vorgelebt hat.

Die biblischen Texte an diesem fünften Ostersonntag erzählen davon, von der Gottes- und Nächstenliebe und von der Vision einer besseren, neuen Welt. Das Neue, die Veränderung steht im Mittelpunkt. In der Lesung aus der Offenbarung des Johannes, hörten wir vom neuen Himmel

und von der neuen Erde. „Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu.“

Wenn wir auf uns schauen, dann ist es vermutlich so, dass wir nicht immer mit Begeisterung auf Veränderungen zugehen. Auch wenn wir gelegentlich Sehnsucht nach einem Neuanfang haben, halten wir doch gerne am Alten und Gewohntem fest. Etwas Neues, da sind wir vorsichtig, obwohl da oftmals gute Entwicklungsmöglichkeiten mit verbunden sind.

Was würden viele von uns derzeit für einen richtigen neuen Anfang in unserer Kirche geben, wenn wir all den Missbrauch, alle Verbrechen, die geschehen sind, hinter uns lassen könnten.

Damit da etwas neu werden kann, brauchen wir zuerst gründliche Aufklärung, weil unsere Glaubwürdigkeit durch all die Machenschaften zerstört worden ist. Christsein heißt nicht, sich einfach an altem und Bewährten festklammern und meinen, es geht schon irgendwie gut aus, wenn man ein paar Äußerlichkeiten und ein paar Strukturen verändert. Das reicht nicht.

Nicht alter Wein in neue Schläuche, sondern neuer Wein in neue Schläuche.

Die Bibel ist voller neuer Anfänge. Immer wieder wird Altes, das was sich überholt hat, was keine Zukunft hat, aufgegeben und mit viel Fantasie und Mut bricht Neues auf. Unser Gott ist da eindeutig. Von Gott kommt etwas Neues. Er hilft uns, belastende Vergangenheit zu überwinden; er baut wieder auf, was zerstört wurde; er zeigt Wege auf, die zu anderen Lebensmöglichkeiten führen. Im Alten Testament sind es vor allem die Propheten, die dieses Handeln Gottes bezeugen.

So macht zum Beispiel Jesaja den Menschen Mut, die von den Babyloniern ins Exil verschleppt wurden und in ihrer Heimat alles verloren hatten: „Seht her, nun mache ich etwas Neues.“

Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht? Davon hören wir an diesem Sonntag auch in der Offenbarung des Johannes. Er spricht vom neuen Himmel und von der neuen Erde.

Johannes ist auf die Sträflingsinsel Patmos verbannt worden, ohne Aussicht, dass er jemals wieder in Freiheit kommt. Und doch tröstet er, mit dem was er als Christ von Gott verstanden hat, die ersten kleinen ängstlichen christlichen Gemeinden in Kleinasien.

Er stärkt ihren Widerstandsgeist und sagt: All das was ihr jetzt zu erleiden habt, an Einschüchterung, an Gewalt und Machtmissbrauch durch den Kaiser und andere, die euren Glauben an Jesus Christus kaputt machen wollen, das geht vorüber. Er sieht die alte Welt untergehen und etwas Neues wird kommen.

Gott, wird in ihrer Mitte wohnen, sie werden sein Volk sein und er Gott, wird bei ihnen sein. Das ist ein uraltes Bild, dass unser Gott mitten unter uns wohnt, dass er bei uns ist, wenn wir einen neuen Anfang wagen. Niemals lässt er uns allein.

Er hält mit uns Stand. „Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen“, schreibt Johannes: „Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Seht ich mache alles neu.“ Keine Trauer, keine Tränen mehr. Was für ein wunderbares Bild für uns, von unserem Gott. Gute Aussichten, dass wir bei allem was schwer ist in unserem Leben, eine gute Zukunft vor Augen haben, halten wir uns doch gemeinsam daran fest!

Auch das Evangelium an diesem Sonntag sorgt für Neues und Jesus selbst nimmt das Wort in den Mund. Da werden wir noch einmal zurückführt in den Abendmahlsaal am Gründonnerstag.

„In jener Zeit“ so schreibt der Evangelist Johannes, „als Judas hinausgegangen war“.

Judas hat das gemeinsame Abendessen Jesu mit seinen Freunden verlassen. Jetzt wird es ernst.

Er hat sich entschieden, Jesus an die Römer zu verraten und das setzt er in die Tat um.

Abschiedsstimmung liegt in der Luft. Es geht Jesus darum, wie seine Jünger ohne ihn zurechtkommen können. „Ich bin nur noch kurze Zeit bei euch“, sagt Jesus. Und er gibt ihnen sein neues Gebot, sagt seinen Freunden, wie es für sie weitergehen soll, wenn er nicht mehr mit ihnen unterwegs ist. Ein Testament: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: Wenn ihr einander liebt.“ Neu daran ist, dass Jesus ihnen kurz vorher ein ganz konkretes Beispiel gegeben hat, wie das geht mit der Liebe zum Nächsten. Er hat sich die Schürze umgebunden, zum Diener gemacht, um seinen Freunden die Füße zu waschen. Der Meister selbst macht sich klein, ist sich dafür nicht zu schade. Wie oft ist es bei uns umgekehrt. Da ist der Drang sich über andere zu erheben, sich selbst groß zu machen und gleichzeitig die anderen kleinzuhalten. Jesus will das durchbrechen mit dem neuen Liebesgebot. Da geht es nicht um einen schönen Kalenderspruch, den man sich an die Wand hängen kann. Die Liebe, die Jesus hier meint verändert alles, ist alles andere als harmlos, sie besitzt soziale Sprengkraft. Das macht Johannes deutlich durch die Fußwaschung an diesem Abschiedsabend. Jesus sagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“

Das was Jesus seinen Freundinnen und Freunden vorgelebt hat, das was er an Befreiung verkündet hat, das wird jetzt zum Maßstab und zur Richtschnur. Wenn wir auf Jesus schauen, dann lernen wir schnell, dass er das alte, die Gesetze, die verändertes Leben verhindern, das Verhalten der Pharisäer und derer die ihnen nachgelaufen sind, immer in Frage gestellt hat. Jesus steht für neues Leben, für Befreiung aus alten Zwängen und Seilschaften. Er will, dass alle Menschen das Leben haben. Das meint Jesus, mit dem neuen Gebot: Liebt einander. Überwindet das, was das Leben schwer macht. Seid füreinander da, wie ich für euch da war. Ganz einfach, von Mensch zu Mensch, mit einfachen Zeichen. Brot und Wein sollt ihr teilen, damit alle satt werden und keiner zu kurz kommt, damit keiner auf der Strecke bleibt. Anders soll es bei euch sein, so wie in der Zeit als ich bei euch war, auch wenn ich jetzt Abschied nehmen muss. Kein oben und unten, kein Machtmissbrauch, niemand der klein gemacht wird. Ein neues Leben, das braucht ein neues Verhalten Die Liebe die Jesus vorgemacht hat, ist der Maßstab für uns, sein Vermächtnis. Wie kann das gehen für uns hier, in unserem Leben? Es geht, wie bei allem was wir Menschen miteinander tun, nur in einer guten Beziehung. Wie in einer schönen Liebesbeziehung, wie in der Familie, so brauchen wir eine gute Gottesbeziehung. Der neue Himmel und die neue Erde, hängen davon ab, wie wir miteinander umgehen. Was wir füreinander tun, wo wir bereit sind uns zurückzunehmen, uns für den anderen einzusetzen und auf andere zuzugehen.

Eine gute Beziehung muss gepflegt werden, wir brauchen Zeit und Geduld. Das gilt für die Beziehung zu den Menschen, wie in der Beziehung zu Jesus Christus. Jesus gibt uns ein neues Gebot, das mit seinem Leben so eng verknüpft ist, dass die Liebe immer neu wird. Das feiern wir hier. Wir dürfen uns gleich wieder dazu setzen, an den Tisch im Abendmahlsaal. Brot und Wein dürfen wir teilen und ihm zuhören, was er mir ganz persönlich zu sagen hat. Ein neues Gebot, gebe ich euch: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Amen